

Das Hohelied des französischen Königiums

Mit dem Blick in die Geschichte verband sich zu allen Zeiten oft eine bestimmte Absicht. Das galt auch für eine im 15. Jahrhundert entstandene Geschichte der Kreuzzüge, die zudem vor dem Hintergrund damals aktueller osmanischer Eroberungen zu lesen ist.

Als die Eroberungen auf dem Balkan unter Sultan Mehmed II. für Europa immer bedrohlicher wurden, beauftragte der französische Adlige Louis de Laval-Châtillon seinen Kaplan Sébastien Mamerot mit einer Geschichte der Kreuzzüge. Das zwischen 1472 und 1474 verfasste Werk mit dem Titel „Passages d'Outremer“ (*outremer* wörtlich übersetzt: jenseits des Meeres; im Mittelalter waren damit die Kreuzfahrerstaaten gemeint) wurde wenig später von Jean Colombe, einem der renommiertesten Illustrierten seiner Zeit, aufwendig illuminiert und gilt heute als eines der Meisterwerke französischer Buchkunst des ausgehenden Mittelalters. Im Taschen-Verlag erschien jüngst ein aufwendig gestaltetes Faksimile der Prunkausgabe dieser Handschrift aus der Bibliothèque nationale de France in Paris (Abb. 1).



1

Mit der im Mittelalter verbreiteten Legende, derzufolge bereits Karl der Große gleichsam als Protokreuzfahrer mit einem stattlichen Heer ins Heilige Land gezogen sei und den Muslimen Jerusalem entrissen habe, beginnt Sébastien Mamerot sein Werk. Die ersten fünf Kapitel widmet er ausführlich der – völlig anachronistischen – Schilderung, wie die Sarazenen Jerusalem und das Heilige Land erobern (was realiter 628 geschah) und der byzantinische Kaiser Konstantin V. (741–775), darüber verzweifelt, Karl den Großen (768–814) um Hilfe bittet. Dieser bricht sogleich mit all seinen Vasallen auf, und gemeinsam schlagen Karl und

Konstantin die Muslime und vertreiben sie aus dem Heiligen Land. Aus Dankbarkeit lässt Konstantin eine Fülle von Kostbarkeiten in Konstantinopel zusammentragen und bittet Karl und die Seinen, sich nach Herzenslust zu bedienen. Karl der Große bittet jedoch stattdessen um Reliquien der Passion Christi. Voll herzlicher Freundschaft nimmt man schließlich voneinander Abschied (Abb. 2). Karl der Große bringt die wertvollen Reliquien zunächst nach Aachen, von wo sie später Karl der Kahle (843–877) in die Abtei St. Denis bei Paris überführt. Dass Mamerot, der ansonsten recht kritisch mit seinem Material umgeht, die fromme Geschichte selber glaubte, ist eher unwahrscheinlich. Vielleicht sah er in ihr eine Art hagiographischen Prolog für sein eigentliches Thema.

Auch wenn bislang eine eingehende textkritische Analyse aussteht, weiß man, dass Mamerot verschiedene Autoren und Werke als Quellen heranzog. Einige nennt er sogar selber: etwa den „Miroir historial“ (Geschichtsspiegel) des Vinzenz von Beauvais, die „Chroniques d'Outremer“ des Wilhelm von Tyrus und die anonyme „Histoire de Boucicaut“. Die einleitende Legende ist vor allem deshalb interessant, weil Mamerot in ihr Karl den Großen nicht als Gebieter des fränkischen Großreichs darstellt, sondern als idealen französischen König und Ritter, dessen Beispiel man Folge leisten sollte und der am Anfang der französischen Kreuzzugstradition steht.

In einem zweiten Schritt wendet sich Mamerot der eigentlichen Geschichte der Kreuzzüge zu. Dabei schenkt er denjenigen Unternehmungen die größte Aufmerksamkeit, bei denen sich französische Herrscher und Ritter besonders hervortaten. Am ausführlichsten beschreibt er den ersten Kreuzzug. Er berichtet, wie Papst Urban II. 1095 nach Frankreich reiste und in Clermont zum Kampf gegen die Sarazenen und zur Befreiung Jerusalems vom heidnischen Joch aufrief. Ganz Kind seiner Zeit und der spätmittelalterlichen Adelsgesellschaft verhaftet, zählt



lichen Heeres auf Damaskus, den Mamerot beschreibt, setzte auch der Illustrator der Chronik in Szene, der dabei die Deutschen, zwar anachronistisch, jedoch für seine Zeit realistisch, unter dem Doppeladler kämpfen lässt (Abb. 4).

Anschließend erzählt Mamerot die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten im Spannungsfeld von Byzantinern und Aijubiden und schildert Saladins Sieg bei Hattin über die Kreuzfahrer, dessen Folge der dritte Kreuzzug war. Weil der französische König Philipp II. August (1180–1223) an ihm teilnahm, widmet ihm Mamerot ganze sechs Kapitel. Der unselige vierte Kreuzzug, an dessen Beginn die Eroberung des christlichen Konstantinopel 1204 stand, wird ebenfalls abgehandelt: Letztlich werden aber die angeblich verräterischen und untereinander verfeindeten Byzantiner selbst für die Einnahme der Stadt verantwortlich gemacht (Abb. 5). Die anschließende Plünderung der Stadt durch die Kreuzfahrer wird fast beiläufig erwähnt. Auch dem aufsehenerregenden, weil unblutig verlaufenen Kreuzzug Kaiser Friedrichs II. von 1229 schenkt Mamerot – in Ermangelung französischer Teilnehmer – vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit.

Wie nicht anders zu erwarten, erzählt Mamerot dagegen relativ ausführlich und fesselnd vom Kreuzzug Ludwigs IX. von Frankreich nach Ägypten (1248–1250). Dieser französische König, schon zu seinen Lebzeiten ein Heros und bald nach seinem Tod kanonisiert, wird von Mamerot indes nicht nur als vorbildlicher Ritter und Kreuzfahrer dargestellt, son-

Bibliothèque nationale de France, Paris (2)

3

Mamerot ausführlich die vornehmen Protagonisten des Unternehmens auf, nennt allerdings auch die Anführer der verschiedenen Gruppen kleiner Leute, die sich ebenfalls aufmachten, in den Orient zu ziehen.

Über das beschwerliche Vorrücken der Kreuzfahrer durch Anatolien und die heftigen Kämpfe bei Antiochia (1097) zeigt sich Mamerot gut unterrichtet. Er verschweigt auch nicht, dass die Kreuzfahrer bei der Eroberung Jerusalems am 15. Juli 1099 „ein solches Gemetzel [veranstalteten], dass in allen Straßen Berge von abgehackten Köpfen und von Körpern ... lagen“. Nach der Wahl Gottfrieds von Bouillon zum – wie Mamerot sagt – „König von Jerusalem“ und

seinem unverhofften Tod schildert Mamerot recht exakt, wie dessen Bruder und Nachfolger Balduin I. mehrere Versuche der ägyptischen Fatimiden, die Kreuzfahrer wieder zu vertreiben, erfolgreich vereitelt (Abb. 3).

Die Einnahme Edessas, der Hauptstadt des gleichnamigen Kreuzfahrerstaates, durch die Muslime 1144 löste den zweiten Kreuzzug aus, der wegen der Teilnahme des französischen Königs Ludwig VII. an der Seite des römisch-deutschen Herrschers Konrad III. – dieser habe damals „unter der Macht des Königs von Frankreich und der Franzosen“ gestanden, heißt es bei Mamerot – eingehend geschildert wird. Den Angriff des christ-

Literatur

Detailgetreu bis zur Goldhörung reproduziert die Faksimile-Ausgabe des Taschen-Verlags das mittelalterliche Manuskript der „Passages d’Outremer“. Die zweibändige Hardcover-Edition im Schuber besteht aus einem Faksimile-Band und einem Kommentarband, der die vollständige Übersetzung des Manuskripttextes und Erläuterungen zu Jean Colombes 66 farbenprächtigen Miniaturen enthält. Alle in diesem Beitrag gezeigten Bilder stammen aus der Faksimile-Ausgabe. Taschen GmbH, Hohenzollernring 53, 50672 Köln www.taschen.com



5

dem auch als ebenso vollendeter und mustergültiger König, der sich intensiv um die Belange seines Reiches kümmerte. Nicht von ungefähr hält Jean Colombe wohl gerade jene Szene in einer Illustration fest, in der Heinrich III. von England gegenüber Ludwig IX. für seine französischen Besitzungen den Lehnseid ablegte (Abb. 6). Mit keinem Wort erwähnt Mamerot den Fall Akkons 1291 und damit den endgültigen Verlust des Heiligen Landes – denn auch hier kann er nicht von Ruhmestaten französischer Herrscher erzählen.

Da im Fühlen und Denken der Menschen des 15. Jahrhunderts die Kreuzzüge sehr wohl mehr „als [nur] eine ferne Erinnerung“ waren, wie

Thierry Delcourt im Kommentarband des Faksimiles äußert, nimmt Mamerot den Faden seiner Geschichte im Spätmittelalter wieder auf. Lebendig und anschaulich erzählt er von jenem großangelegten Kriegszug gegen den jungen und dynamischen Osmanenstaat, der in der Schlacht von Nikopolis 1396 mit der vernichtenden Niederlage des christlichen Heeres sein Ende fand.

In der Zeit, in der Louis de Laval die „Passages d’Outremer“ bei Sébastien Mamerot in Auftrag gab und Jean Colombe sie illustrierte, waren die Kreuzzüge fast nahtlos in die frühen Türkenkriege übergegangen, die von den Päpsten durchaus zu Recht – kämpften doch wieder Christen

gegen Muslime – weiterhin als Kreuzzüge deklariert wurden. Und anders als im 12. und 13. Jahrhundert war die westliche Christenheit nun mehr oder weniger direkt bedroht, denn seit Mitte des 14. Jahrhunderts waren die osmanischen Truppen auf dem Balkan immer weiter vorgedrungen. Am 29. Mai 1453 hatte Sultan Mehmed II. sogar die alte byzantinische Kaiserstadt Konstantinopel erobert. Hinzu kam, dass in Frankreich damals kein etwas einfältiger und frömelnder Ludwig VII. oder gar ein kreuzzugsbegeisterter und zutiefst religiöser Ludwig IX. regierte. Vielmehr herrschte jetzt ein König, der bei aller abergläubischen Reliquienverehrung vor allem eins war: ein nüchterner Realpolitiker: Ludwig XI., genannt „die Spinne“, da er wie eine Spinne im Netz andere Territorien an sich zog. Zynisch meinte er, er könne erst auf den Kreuzzug gehen, wenn mit England Frieden herrsche; denn die Engländer hätten in Frankreich mehr Schaden angerichtet als die Türken in irgendeinem Land, das sie erobert hätten. Und mit dieser Einschätzung lag er wohl gar nicht so falsch.

Dass der König so wenig Neigung zeigte, die Christenheit zu verteidigen, mag Louis de Laval veranlasst haben, seinen Kaplan mit diesem Hohen Lied auf die vorbildlichen Leistungen des französischen Königtums und seines Adels im Zeitalter der Kreuzzüge zu beauftragen. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass – vermutlich schon kurz nach der Abfassung der „Passages d’Outremer“ – auf einem leeren Blatt der Prachthandschrift ein Brief Sultan Bayezids II. vom 4. Juli 1488 an König Karl VIII. von Frankreich eingetragen wurde, mit dem er diplomatische Beziehungen anbahnte; der Brief ist folgendermaßen adressiert „Sultan Bajasit, durch Gottes Gnaden höchster Kaiser von Asien, Griechenland usw. entbietet dem Allergnädigsten und Allerdurchlauchtigsten Herrn, König Karl von Frankreich usw., unserem allerliebsten Bruder, Gruß und brüderliche Freundschaft“.

Bibliothèque nationale de France, Paris (2)

Prof. Dr. Peter Thorau
lehrt Mittelalterliche
Geschichte an der Universität
des Saarlandes.

